JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 17 — Bremen, den 17. September 1930 — 2. Jahrgang

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 17 | **Bremen, den 17. September 1930** | **2. Jahrgang**

Ein Jahr der Prüfungen.

Das Jahr der Juden 5690, Tarz, das in einigen Tagen zu Ende geht, ist für die jüdische Gesamtheit in der ganzen Welt ein Jahr der schweren Prüfungen gewesen. Wenn man die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes in den letzten 1800 Jahren vor sich vorüberziehen läßt, so ist, im Grunde genommen, kein einziges Jahr als gut und glücklich zu bezeichnen gewesen. Jüdische Erfolge bis vor 100 Jahren bestanden höchstens darin, daß es gelang, drohendes Unheil zu verhüten, Anschläge der verschiedenen Hamane aller Völker zunichte zu machen und sich mit einem blauen Auge durch die Not der Zeiten zu retten. Mit dem Beginn des freiheitlichen Zeitalters nach der großen französischen Revolution begann für die Juden eine Epoche, in der sie manchmal wirkliche Erfolge buchen konnten. Die Emanzipation der Juden war ein derartiger Erfolg, und da diese Emanzipation nicht überall zu gleicher Zeit ausgesprochen wurde, sondern sich erst in jahrzehntelanger Entwicklung in den einzelnen Ländern durchsetzte, und da die Schicksalsverbundenheit der Judenheiten der ganzen Welt immer bestanden hat, so freuten sich im Laufe der Jahre die Juden allerorten über die Befreiung einzelner Teile der Judenheit in den verschiedenen Ländern. Das Zeitalter der Emanzipation und Gleichberechtigung der Juden war aber nicht ungetrübt; immer wieder gab es furchtbare Rückschläge, Judenverfolgungen, Judenvertreibungen in abgewandelter Form, weniger roh und gewalttätig als im Mittelalter, aber immerhin dermaßen, daß die Juden niemals vergessen konnten, wie groß die Kluft zwischen ihrer Lage und der der Völker ist, in deren Mitte sie leben.

Der Weltkrieg und die Nachkriegsjahre bedeuten für die Judenheit stärker noch als für alle anderen Völker eine Erschütterung von ungeheurem Ausmaß. Die ganze Struktur der jüdischen Gesamtheit wurde aufgewühlt. Der Krieg spielte sich zum großen Teile in Gebieten dichtester jüdischer Siedlung in Osteuropa ab, und da sich die Stützpunkte der russischen Heere und der Armeen der Zentralmächte hauptsächlich in den Städten und Städtchen befanden, diese jedoch im Osten eine starke jüdische Bevölkerung aufweisen, wurde auch die jüdische Zivilbevölkerung von den Kriegsereignissen stärker in Mitleidenschaft gezogen als die anderen Teile der Einwohnerschaft im Kriegsgebiete. Die Entstehung der neuen Staaten, die vorangegangene Massenauswanderung nach Uebersee atomisierten zunächst die jüdische Bevölkerung und die einsetzende Periode neuer Konsolidierung brachte Verwirrung, Not und allerhand Mißstände mit sich. Es kamen die schrecklichen Pogrome in der Ukraine, die Unterdrückungen der Juden in Polen, Ungarn, in der Türkei und die furchtbare Pauperisierung der in Sowjetrußland verbliebenen Teile des ehemals mächtigen russischen Judentums. Aber auch weiter westlich in Deutschland und in Oesterreich brandete eine Welle rücksichtslosen Judenhasses. In diesen Tagen bedeuteten die Erfolge, die die Juden in der internationalen Politik errungen hatten, die Erlangung der Balfour-Deklaration, die Zuerkennung der nationalen Minderheitenrechte in den einzelnen Ländern, einen Lichtblick.

Das letzte Jahr aber brachte auch hinsichtlich dieser größten Errungenschaft der Juden in ihrer tausendjährigen Leidenszeit schwere Prüfungen. Die Ereignisse in Palästina, welche im Monate Aw des Jahres 5689 vorgekommen sind, wirkten sich im Jahre 5690 aus. Das ganze Jahr stand im Schatten der Palästina-Ereignisse, und jede jüdische Partei und jede jüdische Richtung, mochte sie sich zur Sache des Aufbaus eines jüdischen Palästina bekennen oder ihr fernstehen, empfand die Entwicklung dieser Frage als die zentrale jüdische Angelegenheit. Das Ende des Jahres 5690 scheint den Anfang einer Beruhigung darzustellen. Der Bericht der Mandatskommission in Genf und die Erledigung dieses Berichtes vor dem Völkerbundsrat in den letzten Tagen bedeuten für die Sache des jüdischen Aufbaus zweifellos einen außerordentlichen Erfolg.

Das zweite Moment, durch welches das vergangene Jahr für die Judenheit in der ganzen Welt charakterisiert wurde, war die Weltwirtschaftskrise, von der alle Staaten betroffen wurden und die in ihnen lebenden Judenheiten in noch höherem Umfange als die anderen Teile der Bevölkerung. Denn die Juden sind überall in der Welt hauptsächlich ein Mittelstandsvolk, und in allen Wirtschaftskrisen ist es gerade der Mittelstand, der die Wirkungen der schlechten Zeiten am allerersten und am allerstärksten zu fühlen bekommt. Besonders empfindlich war die Tatsache der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Judenheit Amerikas trug in den letzten Jahren die Hauptlast aller Wohlfahrts- und Aufbauaktionen für die jüdischen Massen in Osteuropa. Das großartige Hilfswerk des Joint, die Tätigkeit der verschiedenen interterritorialen jüdischen Organisationen wurden von Beiträgen gespeist, die die amerikanischen Juden geleistet haben. In dem Augenblicke jedoch, wo nach einer Periode unerhörter Wohlfahrt in Amerika ein Rückschlag einsetzte, hörte die Opferfreudigkeit der amerikanischen Juden zum großen Teile auf. Die Leidtragenden waren die bedürftigen Juden Osteuropas, waren die großen Aufbauarbeiten in Palästina und auch in anderen Teilen der Welt, die gerade in diesem Jahre der Not am allermeisten auf die Förderung durch die amerikanischen Juden angewiesen waren. Kein Mensch kann sagen, wann die Konjunkturen der Welt sich bessern, wann eine Beruhigung eintreten und wann die gestörten Arbeiten der großen jüdischen Hilfswerke wieder im alten Umfange ihre Fortsetzung finden werden.

Ein besonderer Abschnitt muß der Lage der Juden in Deutschland gewidmet werden. Im abgelaufenen Jahre wurde es der deutschen Judenheit klar, daß sie in unzerreißbarer Schicksalsgemeinschaft mit den Juden der ganzen Welt verbunden ist. Neben die moralische, politische und geistige Not der deutschen Judenheit trat auch etwas in Erscheinung, was man nicht für möglich gehalten hätte: das Auftreten einer wirtschaftlichen Judenfrage innerhalb der deutschen Judenheit. Alle Probleme, die dem Kenner der jüdischen Verhältnisse aus den Erfahrungen in den Ländern von Osteuropa vertraut sind, tauchen jetzt auch in der deutschen Judenheit auf. Fragen der Berufsumschichtung, Fragen der wirtschaftlichen Zukunft drängen sich auf und verlangen gründliches Studium und Mittel zur Lösung. Dazu kommt der ins Ungemessene gesteigerte Judenhaß weiter Schichten der nichtjüdischen Bevölkerung. Im öffentlichen Leben ganz Deutschlands spielt die Judenfrage eine außerordentliche Rolle,

und das Fatale an dieser Erscheinung ist, daß sie für die Nichtjuden eine nebensächliche Angelegenheit ist, während sie für uns Juden ein zentrales lebenswichtiges Problem darstellt.

Wir können diese kurze Uebersicht nur mit der Hoffnung schließen, daß das kommende Jahr 5691 eine Entspannung bringe und daß es gelingen möge, aus dem Knäuel der Schwierigkeiten herauszukommen und glücklicheren Tagen entgegenzuschreiten.

Der Jakobsbrunnen.

Zur Jahreswende 5691 von Dr. S. Samuel.

Vor den Toren von Charran im Zweiströmeland. Noch ist der Abend fern. Da kommt Jakob rüstig einhergeschritten, vor sich sieht er die Stadt, das Ziel seiner Wanderschaft. Die ersten Personen, ihre Worte, ihre Mienen, sie werden über seine Zukunft entscheiden. Da nähern sich dem Brunnen, an dem er sich niedergelassen, drei Herden mit ihren Hirten, doch diese treffen keine Anstalt, die Schafe zu tränken. Ein Gespräch entspinnt sich und Jakob erfährt: wir können den schweren Stein nicht allein von der Mündung des Brunnens wälzen; erst wenn alle Hirten versammelt sind, gelingt dies unseren vereinten Kräften. Siehe, da kommt Rahel mit den Schafen ihres Vaters Laban, des Bruders von Jakobs Mutter. Ein einziger Blick Jakobs umfaßt die holde Erscheinung; rasch stürzt er zum Brunnen, allein wälzt er den Stein von der Mündung und tränkt die Schafe seines Oheims.

Hinter dieser zarten Erzählung haben unsere Weisen wie transparent die ganze Geschichte des Judentums erschaut. Bald waren ihnen die drei Hirten Mose, Aron und Mirjam, bald die Stufen der Gemeinde, die Priester, Leviten und Israeliten; bald sahen sie hinter den Hirten die Fahnen wehen, unter denen sich alle Stämme um das Heiligtum scharten. Der Gedanke aber war ihnen allen gemeinsam, daß der Brunnen des Heils seine Wasser nicht hergibt, wenn Zwist und Uneinigkeit die Führer entzweit; zu schwer lastet der Stein auf der Mündung des Brunnens; alle müssen ihre Kräfte anspannen, ihn zu bewegen.

Ein Jahr wendet sich; ein neues naht. Dürfen wir es als gutes Zeichen betrachten, daß die Führer aus allen Richtungen sich nähern, der Schwere des Steines innegeworden sind, ihn gemeinsam heben wollen? Es ist kein Widerspruch, daß sich die engeren Gesinnungsgenossen zuerst im eigenen Lager fester aneinander geschlossen haben; die Fortschrittler in der Hauptstadt des britischen Reiches, die Palästina-Eiferer im hunderttürmigen Prag, die energischen Sabbatvorkämpfer in Berlin. Auf fast allen jüdischen Kongressen des zu Ende gehenden Jahres war der Wille zur Verständigung lebendig; Arme wurden von hüben und drüben entgegengestreckt, die wenigen Stimmen, die sich nur im Streit wohlgefallen, zum Schweigen zu verweisen. Die deutsche Judenheit insonderheit wie unter einem Trommelfeuer gehässiger Angriffe. Wer in solcher Zeit dem brennenden Hause seine Hilfe versagt, kann auf Gemeinschaftsgeist keinen Anspruch erheben. Mit neuer Hoffnung erfüllt es uns, daß nicht allein Friede im Innern herrscht, sondern der Starke nicht vergeblich für den Schwachen aufgerufen wird, der reichere Westen, insbesondere Amerika, dem Osten und dem Orient Hilfe leistet und zur Sicherung und Mehrung unserer geistigen und religiösen Güter, Juden fast aller Länder sich verbünden. Dies Bild vom Jakobsbrunnen vor den Augen, dürfen wir getroster das alte Jahr beschließen.

Doch versäumen wollen wir auch nicht, den Blick auf Jakobs kühne Tat zu richten. Es war Liebe, die ihn den Stein bewältigen ließ, Liebe, mit der er Knechtsarbeit ertrug und Mißgunst, ja Feindschaft überwandt. Mit überlegener Kraft rang er sodann mit dem Dämon seines Lebens und zwang ihn zum Segnen: „Ich lasse Dich nicht, Du habest denn mich gesegnet.“ In dieser Gestalt stehen nur die ganz seltenen Helden des Willens und des Geistes vor uns, die ab und an auch in Israels Geschichte eingriffen, die den Stein von der Mündung des Brunnens allein zu heben imstande waren. Wer möchte sich mit ihnen vergleichen und für sich solche Leistungen in Anspruch nehmen? Nein, im Genius des ganzen Volkes, da müssen alle Kräfte zusammenströmen; und wohl uns, wenn sie nicht mehr feindlich gegeneinander wirken, wenn sie das Wohl der Gemeinschaft fest im Aug' behalten!

Im Streben um sein eigenstes persönliches Glück werden dem einzelnen die Kräfte zuwachsen, wo eine große Liebe ihn erfüllt. In der Hingabe an die Gesamtheit wird er seine Leistung nur erhöhen, wenn er Schulter an Schulter mit seinen Brüdern wirkt, ihre Kämpfe kämpft, ihre Siege mitfeiert. Im Geiste solcher Einheit Israels gelte uns allen der Wunsch: leschono tauwo tikkossewu: „zu einem guten Jahre werdet eingetragen!“

Vorsteher-Bund der Jüdischen Gemeinden Nordwest-Deutschlands.

Zu einer Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses traten am Sonntag, 7. September, unter dem Vorsitz von Herrn Max Markreich-Bremen, die Herren B. Polak-Emden, de Beer-Oldenburg, Liebenthal (Lehe)-Bremerhaven, Jacob Wolff-Vegesack, Reißner-Wilhelmshaven, N. Gürnberg-Bremen, M. Reifenberg-Bremen, Dr. Hes-Bremen als Protokollführer im Sitzungssaal des Gemeinderats zusammen. Herr Lehmann Rosenberg-Leer war infolge einer dringenden gemeindeamtlichen Angelegenheit entschuldigt. Es wurde in eine Besprechung der auf der Leerer Tagung behandelten Gegenstände eingetreten, die Bildung eines Beihilfe-Fonds beschlossen und als nächster Tagungsort Emden bestimmt, während die folgende Zusammenkunft in Bremerhaven stattfinden soll. Die Emder Tagung wird in erster Linie der Frage der Wanderarmen-Fürsorge gewidmet sein, und zwar in Anwesenheit eines Vertreters der Berliner Hauptstelle. Hinsichtlich der Wahlen zum Preußischen Landesverband wurde mit Bedauern festgestellt, daß die nordwestdeutsche Ecke keinen eigenen Vertreter im Verbande habe; es soll die Forderung aufgestellt werden, daß aus den Bezirken Ostfriesland und Stade mindestens je ein Vertreter entsandt wird. Einen breiten Raum nahm in den Besprechungen die Frage der Kalenderreform und des Sabbatschutzes ein. In der Kindererholungsfürsorge, die mit enormen Kosten für die Gemeinden verknüpft ist, wird eine stärkere Trennung nach wirklich Kranken und nur erholungsbedürftigen Kindern auf Grund ärztlicher Untersuchungen anempfohlen; ein Ausbau der örtlichen Erholungsfürsorge ist anzustreben, wobei die Beratung des Provinzialverbandes für jüdische Wohlfahrtspflege Hannover in Betracht zu ziehen ist. Der übrige Teil der Besprechung galt der Förderung der Ehe-Anbahnungsbestrebungen (Frankfurter EA.), der Ausbreitung des Bremer Gemeindeblattes, der Ausschaltung interner Gemeindeangelegenheiten von Tagungen und der Abwehr des Antisemitismus.

Der Palästina-Bericht in Genf.

Englands historische Aufgabe als Mandatsmacht.

Genf, 8. September. (W.T.B.) Die erste öffentliche Sitzung der 60. Tagung des Völkerbundrates wurde heute vormittag vom Ratspräsidenten Zumeta (Venezuela) eröffnet. Der finnische Außenminister Procopé erstattete den

Palästina-Bericht

der Mandatskommission. Er erklärte, die britische Regierung habe wiederholt versichert, daß sie ihre Verantwortlichkeit für die Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina anerkenne und daß die Beschränkung der Einwanderung nach Palästina nur zeitweilig sei. Die Mandatskommission meine, daß diese Versicherung die in der jüdischen Bevölkerung entstandene Beunruhigung beseitigen werde. Wenn die Mandatskommission an die Palästinapolitik der englischen Regierung einige kritische Bemerkungen geknüpft habe, so dürfe man darin nicht einen Versuch der Kommission erblicken, in die Zuständigkeit der Mandatsmacht einzugreifen. Sie habe lediglich zur Lösung des sehr schwierigen Problems beitragen wollen. In der Entschließung, die Procopé dem Rat zur Annahme vorschlug, wird

die englische Regierung ersucht zur Wiederherstellung des Friedens in Palästina Maßnahmen gemäß den Vorschlägen und Anregungen der Mandatskommission zu verfügen.

Der englische Außenminister Henderson erklärte sich mit dem Bericht Procopés einverstanden, und bestätigte, daß kein allgemeines Verbot der jüdischen Einwanderung nach Palästina ergangen, sondern lediglich eine vorübergehende Beschränkung der Einwanderung aus polizeilichen Gründen angeordnet gewesen sei. Henderson billigte den von Procopé vorgelegten Entschließungsentwurf und kündigte an, daß die englische Regierung nach Prüfung des Berichtes des nach Palästina entsandten Sachverständigen eine ausführliche Erklärung über ihre Absichten hinsichtlich der künftig in Palästina zu befolgenden Politik ausarbeiten und den Mitgliedern des Völkerbundrates übermitteln werde.

Der Vertreter Persiens sprach sein Bedauern darüber aus, daß in dem Bericht Procopés nicht die Verpflichtung der Man-

datsmacht zur Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte des nichtjüdischen Bevölkerungsteiles erwähnt worden sei. Der jugoslawische Delegierte schloß sich den Erklärungen des persischen Vertreters an, betonte aber, daß das Mandat über Palästina eine historische Aufgabe gegenüber dem jüdischen Volk zu erfüllen und dabei gleichmäßig beide Bevölkerungsteile im Interesse der Allgemeinheit zu berücksichtigen habe. Damit war die Aussprache beendet und der Vorsitzende konnte die einstimmige Annahme des Berichtes feststellen.

Der kleine Husar.

Von Amicus.

Lessing erzählt einmal in den nachgelassenen Schriften folgende wahre Geschichte, die ihm Voltaire, der literarische Freund Friedrichs des Großen, in einer vertrauten Stunde mitgeteilt hatte: Als der nachmalige berühmte Preußenkönig noch ein Kind war, hielten ihm seine Eltern einen kleinen Husaren, der alle Vergehungen und Ungezogenheiten des jungen Prinzen auf sich nehmen mußte. Von Zeit zu Zeit bedachten die Eltern den kleinen Husaren in Anwesenheit des Thronfolgers mit einer kräftigen Standpauke und ließen ihn für die Verfehlungen des fürstlichen Knaben vor dem ganzen Hofstaat gehörig verprügeln. Heute, so schließt Voltaire seinen Bericht, ist es nicht viel besser. Fritz macht immer noch mancherlei Dummheiten und mich macht man dafür verantwortlich.

Es scheint, als ob diese altpreußische Pädagogik in unseren Tagen wieder neu aufleben wollte. Gerade die Kreise in unserem Land, die sich mit besonderem Stolz auf den alten Fritz, als den angeblichen Schutzpatron ihrer überspitzt nationalistischen Gesinnung berufen, würden sich gerne einen solchen kleinen Husaren auf Lebenszeit halten, um ihm alle Schuld an der heutigen Staatskrise aufzubürden. Der kleine Husar unserer Zeit, das soll der Jude sein. Er ist an allem schuld. Er hat den Krieg angezettelt, weil er Kriegsgewinnler werden wollte; er hat den Frieden gemacht, weil er selbstverständliches Mitglied der internationalen Pazifistengesellschaft ist. Er ist der Aasgeier unserer Zeit, in dessen kapitalistischen Krallen das arme Proletariat verblutet. Er hat den Bolschewismus in die Welt bracht, der ja nur ein mißratenes Kind des jüdischen Marxismus ist. Es gibt keine Krankheit am deutschen Volkskörper, die nicht durch Juden hervorgerufen sein soll!

Selbstverständlich soll der kleine, geduldige Husar nun auch nach dem Muster der vorfrederizianischen Pädagogik bestraft werden. Man wird in den kommenden Wochen in den vielen Wahlversammlungen, die dem 14. September vorausgehen werden, den Juden an den Pranger stellen, ihn in einer Weise beschimpfen und verhöhnen, wie es in den wildesten Stöcker-Zeiten nicht schlimmer geschehen sein kann.

Man möchte den kleinen Husaren aber nicht nur zum Schimpfen haben, man möchte auch sonst noch sein Mütchen an ihm kühlen. Zu was ist schließlich ein solcher Prügelknabe da? Aus Berlin wird berichtet, daß jüdische Passanten in den letzten Wochen bei hellem Tage in den belebtesten Straßen der Stadt tätlich belästigt und angegriffen wurden. Es ist uns bekannt, daß mehrere jüdische Mitbürger, die im Sauerland Erholung suchten, in der unflätigsten Art und Weise von antisemitischen Rowdys angepöbelt wurden. Und was das Ungeheuerlichste ist: ein jüdischer Jugendbund aus Essen, der auf seiner Wanderung sein Lager in der Nähe von Pyrmont aufgeschlagen hatte, mußte polizeilichen Schutz anfordern, um die Gefahr abzuwenden, daß seine zwölf- bis zwanzigjährigen Mitglieder von einem antisemitischen Stoßtrupp überrannt und verhauen wurden.

So sieht es im heutigen Deutschland aus. Muß der kleine Husar, nein, darf der kleine Husar sich eine solche, allen moralischen und staatsbürgerlichen Rechten hohnsprechende Behandlung gefallen lassen? Es gibt eine Einstellung, die da sagt: gegen solche Verhetzung anzukämpfen, steht unter unserer Würde. Die so denken, sind nicht immer nur die Indifferenten. Es gibt eine solche Haltung auch aus Stärke. In einem unserer Gebete heißt es: „Denen, die mir fluchen, schweige meine Seele". Es ist dies eine Zurückhaltung, die aus dem Glauben stammt, die der Ueberzeugung lebt, daß alles Unrecht auf Erden sich von selbst rächt. „Die sich demütigen lassen, und nicht wieder demütigen, ihre Schmähung mitanhören und nichts erwidern, die die Leiden lieben und alles aus Liebe tun" —, von denen gilt das Schriftwort: „Die ihn lieben, sind wie die Sonne, wenn sie hervortritt in ihrer Kraft" — sagt der vielgeläserte Talmud.

Es gibt aber auch Zeiten, da man aus seiner selbst glaubenserfüllten Reserve herausgehen muß. „Zeit ist's, zu handeln für den Herrn," ruft der Sänger des 119. Psalms, „denn sie zernichten deine Lehre." Die Zeit zum Wirken für die Sache der Wahrheit und des Rechts, sie ist jetzt da. In diesem Kampf darf sich keiner selbst ausschalten. Denn es geht bei der bevorstehenden Entscheidung nicht nur um jüdische Belange; es geht letzten Endes dabei um die Sicherung des Kulturfortschritts und der freiheitlichen Errungenschaften unserer Zeit.

Jüdische Nachrichten.

Bruno Weil von Nationalsozialisten schwer bedroht.

Berlin. (J.T.A.) Die Deutsche Staatspartei hielt am Freitag, den 5. September, abends, in den Berolina-Festsälen in der Schönhauser Allee eine Wahlversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Trotz der Anwesenheit zahlreicher Nationalsozialisten im Saale, die lärmende Zwischenrufe, besonders während der Rede des Kandidaten der Staatspartei, Dr. Bruno Weil, machten, konnte die Versammlung gut zu Ende geführt werden. Die Polizei mußte aber mehrere Nationalsozialisten aus dem Saale entfernen, darunter einige, die mit dem Messer in der Hand Drohungen ausstießen. Als dann Dr. Bruno Weil nach Schluß der Versammlung den Saal verließ, wurde er von Nationalsozialisten umringt, die antisemitische Rufe ausstießen. Dr. Weil wollte die Rufer feststellen, aber da wurde er auch schon persönlich attackiert. Er warf einen der Angreifer an die Wand, aber da wurde die Situation für ihn bedrohlich, indem nun die ganze Truppe auf ihn eindrang und ihn direkt am Leben bedrohte. Im letzten Augenblick eilte Schutzpolizei herbei und befreite Dr. Weil aus seiner gefährlichen Lage.

Professor Simon Dubnow 70 Jahre.

Berlin. (J.T.A.) Am 24. September vollendet Professor Simon Dubnow, der repräsentative jüdische Historiker der Gegenwart, sein 70. Lebensjahr. Dubnows Hauptwerk ist die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" (Jüdischer Verlag Berlin), die ein Standardwerk moderner jüdischer Geschichtsforschung und -schreibung ist und aus dem russischen Original ins Deutsche, Hebräische, Jiddische, Englische und in mehrere andere Sprachen übersetzt worden ist. Er hat aber auch verschiedene Gebiete der jüdischen Geschichtswissenschaft in Sonder-Monographien behandelt. Simon Dubnow, der eine bedeutende Lehrtätigkeit an den von Baron N. Günzburg in Petersburg eingerichteten Kursen für jüdische Wissenschaft entfaltete, Mitbegründer der „Jüdisch-Historisch-Ethnographischen Gesellschaft" und Redakteur der Vierteljahresschrift „Jewreiskaja Starina" gewesen war, lebt seit einer Reihe von Jahren in Berlin, wo er sich intensiv seiner Lebensarbeit widmet. Nach Vollendung seines großen Geschichtswerkes „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" ging er an die Abfassung einer zweibändigen Geschichte des Chassidismus heran. Auch harren des Gelehrten weitere Aufgaben und man hat den Eindruck, daß er noch lange nicht daran denkt, sich zur Ruhe zu setzen. Die jüdische wissenschaftliche Welt und weite jüdische Kreise in Berlin, in Ost- und Westeuropa und in Amerika rüstet zur Feier des 70. Geburtstages des still und zurückgezogen arbeitenden Gelehrten.

Die Wahl Fürst Starhembergs zum Heimwehrbundesführer und die österreichische Judenschaft.

Wien. (J.T.A.) In jüdischen Kreisen sieht man mit wachsender Sorge den Folgen der Ernennung Fürst Starhembergs zum einzigen Bundesführer der österreichischen Heimwehren entgegen. Insbesondere sind jene jüdischen Gruppen beunruhigt, welche bisher der Heimwehrbewegung nahestanden. Das „Neue Wiener Journal", ein Blatt, welches, obwohl es in jüdischen Kreisen stark gelesen wird, eine ausgesprochen heimwehrfreundliche Haltung eingenommen hat, warnt die Heimwehren vor dem Einschlagen eines scharfen antisemitischen Kurses, da ein solcher Kurs den Zerfall der Heimwehren und damit der antimarxistischen Einheitsfront zur Folge haben müßte. Die Verwirklichung der Heimwehrziele sei unmöglich ohne Mitwirkung der staatstreuen Juden. Der Herausgeber des „Wiener Journal", Lippowitz, ein getaufter Jude, forderte Fürst Starhemberg telegraphisch auf, den Antisemitismus öffentlich abzuschwören und die Versicherung abzugeben, daß er die Gleichberechtigung staatstreuer Juden überall, auch in der Heimwehr, anerkennen würde. Fürst Starhemberg hat dieses Telegramm nicht beantwortet.

Allweltlicher Kongreß für das arbeitende Palästina.

Der Allweltliche Kongreß für das arbeitende Palästina findet nunmehr vom 27. September bis 30. September 1930 in Berlin statt. Für Gäste wird eine beschränkte Anzahl Permanenzkarten zum Preise von 5 Mark herausgegeben werden. Diese

Karten berechtigen zum Besuche aller Sitzungen und Veranstaltungen des Kongresses. Außerdem erhalten die Inhaber dieser Karte besondere Vergünstigungen für Veranstaltungen im Rahmen des Kongresses.

Die Eröffnungssitzung des Kongresses findet im ehemaligen Herrenhause statt. Wegen der großen Zahl der zu erwartenden Gäste und Delegierten und wegen des begrenzten Raumes ist eine sofortige Bestellung ratsam. Am 20. September beginnt der Kartenverkauf zu den einzelnen Sitzungen, somit kann für eine Permanenzkarte nicht mehr garantiert werden. Die Permanenzkarten sind numeriert, namentlich und unübertragbar. Bestellungen ohne gleichzeitige Geldanweisungen sind zwecklos. Geldüberweisungen sind auf das Postscheckkonto Berlin 152 082 Eduard Bernstein, Palästinarbeiterfonds, zu richten, für das Ausland M. Neustadt, Berlin N. 24, Auguststr. 17, per Einschreibebrief.

Alle Bestellungen und Anfragen betreffs Wohnungen usw. sind an das Kongreßbüro Berlin N. 24, Auguststr. 17, zu richten.

Das erste große Nachkriegslexikon vollständig. Durch die gewaltigen geistigen und materiellen Veränderungen der letzten 15 Jahre sind alle Nachschlagewerke der Vorkriegszeit überholt. Der erste Verlag, der es nach der Stabilisierung wagte, ein großes, allumfassendes Lexikon herauszubringen, war das Bibliographische Institut mit seiner Neuausgabe von „Meyers Lexikon" in 12 Bänden. Das Werk, das in geradezu klassischer Klarheit das gesamte Wissen unserer Zeit zusammenfaßt, wird demnächst vollständig. Wie uns der Verlag mitteilt, erscheint der letzte Band (Traunsee bis Zz) Mitte September. Der neue „Meyer" ist damit das erste und wohl auf Jahre hinaus einzige, abgeschlossene, moderne große Nachschlagewerk.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 1. Oktober. Redaktionsschluß 26. September 1930.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen

Synagoge: Gartenstraße 6

Morgengebet	Minchah	Abendgebet		Sept. 1930		Ellul 5630 — Tischri 5631	
6^{30}		18^{30}		14	So.	21	Selichot 1. Tag
6^{30}		18^{30}		15	Mo.	22	Selichot 2. Tag
6^{30}		18^{30}		16	Di.	23	Selichot 3. Tag
6^{30}		18^{30}		17	Mi.	24	Selichot 4. Tag
6^{30}		18^{30}		18	Do.	25	Selichot 5. Tag
6^{30}		18^{30}		19	Fr.	26	Selichot 6. Tag
8	18^{30}	19^{10}		20	Sa.	27	Nizabim (5. Mos. 29^{9}—30^{20}) Haft.: Jes. 61^{10}—63^{9} Perek 5 u. 6
6^{30}		18^{30}		21	So.	28	
6	18^{15}	18^{30}		22	Mo.	29	Erew Rosch-ha-Schanah
7	18^{15}	19	**Neujahrsfest I**	23	Di.	1	**Tischri Rosch-ha-Schanah 1. Tag**
7	18^{30}	19^{01}	**" II**	24	Mi.	2	**" " " 2. "**
6^{15}		18	Nacht 18^{59} Fasttag	25	Do.	3	Fasten Gedaljah
6^{15}		18		26	Fr.	4	
8	18^{15}	18^{54}	Buß-Sabbat	27	Sa.	5	Sabbat Schuwah, Wajëlech (5. Mos. 31^{1-30}) Haft.: Hosea 14^{2-10} Joel 2^{15-27}, Micha 7^{18-20}
6^{15}		18		28	So.	6	
6^{15}		18		29	Mo.	7	
6^{15}		18		30	Di.	8	
6	13	18	Kol nidreï Oktober	1	Mi.	9	Erew Jom-Kippur
7		18^{43}	**Versöhnungsfest**	2	Do,	10	**Jom-Kippur**

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Der Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, e. V., hat eine Schiedsgerichts-Ordnung beschlossen, so daß es nicht mehr erforderlich ist, bei vorkommenden Streitigkeiten an die ordentlichen Gerichte zu gehen. Wir setzen unsere Mitgliedschaft hiermit von dem Bestehen des jüdischen Schiedsgerichts in Kenntnis und bitten, gegebenenfalls von der Möglichkeit der Anrufung dieses Verbands-Schiedsgerichts Gebrauch zu machen.

Bremen, 12. September 1930.

Der Vorstand.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen der Synagogen-Ordnung genau zu beachten sind. Insbesondere ist das Belegen der Synagogen-Bänke usw. mit Kleidungsstücken strengstens untersagt. Bekleidungsstücke, auch Stöcke und Schirme, dürfen nur in den Garderoberäumen abgelegt werden. Im übrigen wird auf die Spezial-Ordnung für die Hohen Feiertage hingewiesen.

Bremen, den 15. September 1930.

Synagogen-Kommission.

Israelitische Gemeinde Bremen.

Gebetzeiten an den Hohen Feiertagen.

Rosch-ha-Schanah (Neujahr) 5691.

Synagoge (Gartenstraße 6)		**Betsaal Union** (Eingang an der Tiefer)	
Montag, den 22. September		**Erew Rosch-ha-Schanah.**	
Minchah	18^{15} Uhr	Minchah	18^{15} Uhr
Abendgebet	18^{30} Uhr	Ansprache	18^{25} Uhr
		Abendgebet	18^{30} Uhr
Dienstag, den 23. September		**Rosch-ha-Schanah I. Tag**	
Morgengebet	7 Uhr	Morgengebet	8 Uhr
Minchah	18^{15} Uhr	**Predigt**	9^{15} Uhr
Abendgebet	19 Uhr	Minchah	18^{15} Uhr
		Abendgebet	19 Uhr
Mittwoch, den 24. September		**Rosch-ha-Schanah II. Tag**	
Morgengebet	7 Uhr	Morgengebet	8 Uhr
Predigt	9 Uhr	(Minchah und Abendgebet **nur** in der Synagoge, Gartenstr.)	
Minchah	18^{30} Uhr		
Nacht	19^{01} Uhr		

Jom Kippur 5691

Mittwoch, den 1. Oktober		**Erew Jom Kippur**	
Minchah	13 Uhr	Kol Nidreï	18 Uhr
Kol Nidreï	18 Uhr	**Predigt**	18^{15} Uhr
Donnerstag, den 2. Oktober		**Jom Kippur**	
Morgengebet	7 Uhr	Morgengebet	8 Uhr
Thora-Vorlesung	10 Uhr	Thora-Vorlesung	10^{45} Uhr
Predigt u. Seelenfeier	10^{45} Uhr	Mußaf	11^{30} Uhr
Mußaf	11^{15} Uhr	Thora-Vorles. (Minchah)	14^{30} Uhr
Thora-Vorles. (Minchah)	14^{15} Uhr	Minchah	14^{45} Uhr
Minchah	14^{30} Uhr	**Predigt u. Seelenfeier**	16^{45} Uhr
N'ilah	17 Uhr	N'ilah	17^{15} Uhr
Nacht	18^{43} Uhr	Nacht	18^{43} Uhr

Schließung der Saaltüren: 5 Minuten vor Beginn der Predigt.

Aus einem gegebenen Anlaß möchten wir unsere verehrlichen Gemeindemitglieder darum bitten, dem jüdischen Religionsgesetz im Umkreis unseres Gotteshauses Achtung zu erweisen. Es ist ein selbstverständliches Gebot des Taktes, nicht am Sabbat und Festtag im Kraftwagen — wie es leider im vergangenen Jahre vorkam — vorzufahren oder in unmittelbarer Nähe der Synagoge zu rauchen. Ebenso dürfte unser Wunsch, nur in schlichter, alle Auswüchse der Mode vermeidender Kleidung im Gotteshaus zu erscheinen, allseitiger Zustimmung, namentlich seitens unserer Frauen, gewiß sein,

Bremen, den 15. September 1930.

Der Vorstand.

Gottesdienst an den Hohen Feiertagen.

Die verehrlichen Gemeindemitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß es unmöglich ist, den Beginn der Predigten vorher genau zu fixieren. Daher ist es notwendig, pünktlich zu erscheinen.

Die Saaltüren werden fünf Minuten vor Beginn der Predigt geschlossen. Mit Ausnahme der Herren Aerzte, die ihre Platznummer bei den Kontrolleuren angeben, kann niemandem während der Predigt Einlaß gewährt werden.

Auf die Bestimmung, daß der Platz zwischen Almemor und Vorbeterpult während der Dauer des Gottesdienstes nicht als Durchgang benutzt werden darf, wird hiermit erneut hingewiesen.

Die sonst geltende Platzordnung ist an den Hohen Feiertagen aufgehoben. Beide Gottesdienste können nur bei Vorzeigung der neu ausgefertigten Platzkarten besucht werden; die Türkontrollen sind angewiesen, diese Maßnahme genau durchzuführen.

Bremen, 16. September 1930. Der Vorstand.

Gottesdienst-Ordnung für die Hohen Feiertage.

1. **Garderobe** ist (kostenfrei) abzulegen. Herren, welche Sargenes usw. tragen, haben **beim Umziehen** den eigens dafür bereitgestellten **Ankleideraum** außerhalb des Betsaales zu benutzen! Das Ablegen von Bekleidungsstücken, auch Schuhen, Hüten usw., **innerhalb** des Betsaales ist **strengstens verboten.**

2. Der **Aufenthalt auf den Treppen, Korridoren** und vor den Gebäuden und das **zwecklose Passieren unserer Kontrollstellen** kann unter keinen Umständen geduldet werden. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, die **Kontrolle** strengstens durchzuführen und sich die Karten bei jedesmaligem Wiedereintritt vorzeigen zu lassen.

3. Vor dem **Schluß-Kadischgebet** ist der Betsaal möglichst nicht zu verlassen; auf jeden Fall ist größte und **andachtsvolle Ruhe** zu beobachten! **Während der Predigt, bei dem Schofarblasen und bei den Hauptgebeten** bleiben die **Türen geschlossen.**

4. **Mizwaus und Alioth** können auch von Nichtmitgliedern käuflich erworben, jedoch nur von Gemeindemitgliedern ausgeführt werden; die Zuteilungszettel sind dem Vorstand zwecks Weitergabe einzuhändigen.

5. **Innerhalb des Betsaales ist insbesondere untersagt: jedwedes Plaudern,** das **Umherstehen** in den Gängen des Saales, das Betreten des **Platzes vor der ersten Bank,** sofern nicht ritualgemäß erforderlich, die **Benutzung eines anderen als auf der Eintrittskarte bezeichneten Platzes.**

6. **Kinder** unter **sechs** Jahren haben keinen Zutritt.

7. **Beschwerden** über unrechtmäßige Benutzung von Plätzen sind unverzüglich an die aufsichtsführenden Beamten zu richten. Nachträgliche Beschwerden an den Vorstand sind zwecklos.

8. **Den Weisungen der aufsichtsführenden Gemeinderäte und der von uns angestellten Ordner ist unbedingt Folge zu leisten.**

9. Die in der Synagoge sonst übliche Platz-Ordnung ist für die Dauer der Hohen Feiertage aufgehoben.

10. In Bremen wohnenden **Nichtmitgliedern** (z. B. Kaufleuten, Prokuristen usw., **auch wenn es sich um Angehörige von Gemeindemitgliedern handelt**), werden grundsätzlich keine Eintrittskarten verabfolgt, falls nicht gleichzeitig die Mitgliedschaft erworben wird.

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.

Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7):
Werktags 10—11 Uhr.

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geboren: eine Tochter: Herm. Hirschfeld und Frau, Else, geb. Salomon, am 12. September.

Gestorben: Professor David Bromberger, 78 Jahre alt, am 7. September. — Isidor Hirschfeld, Gröpelinger Heerstraße 198, 54 Jahre alt, am 10. September.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

20. September: Detlev und Martin Samuel.
23. September: Emil Hirschfeld.
24. September: Israel Weiß.
26. September: S. Fuchs.
27. September: H. Appel, Adolf Herzberg.
3. Oktober: A. Aronsohn.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der **Synagoge zu benutzen.** — **Anmeldung beim Gemeindediener.** — **Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken** an seine Lieben durch **Spenden** an unsere Gemeindevereine **sozial zu betätigen.**

Bremer Nachrichten.

Das neue Jahr 5691, am Abend des 22. September beginnend und am 11. September 1931 endigend, ist ein regelmäßiges Gemeinjahr und trägt die abgekürzte Bezeichnung 691 (TRZA.)

Die dritte Ferienkolonie ist am 9. September aus Wyk zurückgekehrt. Mit Ausnahme eines einzigen Kindes, das kurz vor dem Rückreisetag an Mums erkrankte und zurückbleiben mußte, sind sämtliche Kinder, auch die Transporte aus Norderney und Segeberg, gut erholt wieder eingetroffen. Insgesamt wurden 16 Kinder in dieser Saison vom Jüdischen Wohlfahrtsamt betreut und zur Erholung fortgeschickt.

Mit dem Lloyddampfer „Europa" traten mehrere prominente jüdische Persönlichkeiten die Rückreise nach den Vereinigten Staaten an, u. a. Felix Warburg, der Präsident der Jewish Agency, und Cyrus Adler.

Die Ausgabe von Platzkarten für den Gottesdienst am Neujahrs- und Versöhnungsfest findet täglich von 9 bis 12 Uhr im Gemeindebüro Gartenstraße 7 statt. Am Sonntag, 21. September, ist von 10 bis 12 Uhr Kartenausgabe.

Junge Mädchen, die sich zum Krankenschwesternberuf eignen, finden als Lehrschwestern Aufnahme. Bewerbungen sind an den Verein für jüdische Krankenpflegerinnen, Berlin N. 65, Exerzierstraße 11b, zu richten.

Ueber „Jüdische Zeitfragen" hielt — nach einem Bericht des Breslauer Gemeindeblattes — Herr Kurt Zacharias einen allgemein interessierender Vortrag in Striegau, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Inhaber jüdischer Firmen werden in Anbetracht der Notlage, in der sich ein großer Teil der jüdischen Angestelltenschaft befindet, um regelmäßige Mitteilung eintretender Vakanzen gebeten. Dies Ersuchen gilt ganz besonders auch für diejenigen jüdischen Geschäftsinhaber, deren Betriebe am Sabbat geschlossen sind und die die Möglichkeit bieten können, sabbattreuen Angestellten zu Schomre Sabbat zu verhelfen.

Am Vorabend von Simchas-Thora beabsichtigt die Leitung der Religionsschule, zum ersten Male den Versuch zu machen, einen Jugend- und Kinder-Gottesdienst zu veranstalten. Im Anschluß an den Abendgottesdienst werden sämtliche Thorarollen ausgehoben und von Jugendlichen durch das Gotteshaus getragen. Die Kleinen schließen sich — mit Fähnchen in der Hand — dem Zuge an, während die Schuljugend zur Thora aufgerufen werden wird. Simchas-Thora-Lieder bilden den Abschluß der Feier. — Man beachte die nähere Bekanntmachung in der nächsten Ausgabe des Gemeindeblattes.

Soziale Betätigung durch Gewährung von Spenden zugunsten der Gemeinde-Institutionen ist seit Alters her als heilige Pflicht jedes Juden betrachtet worden. Vor allem sind es diejenigen, die zur Thora aufgerufen werden, denen die Ausübung dieser Mizwah obliegt. Da aber nur ein Bruchteil der Synagogen-Besucher einen Thora-Aufruf erhalten kann, so ist für alle übrigen Gelegenheit geboten, durch Benutzung des Bank- oder Postscheckverkehrs milde Gaben zu stiften. Unterstützungsbedürftig sind zur Zeit alle Institutionen. Die größte Verantwortung liegt jedoch der Verwaltung des Jüdischen Altersheim ob, und deshalb ist es ratsam, in erster Linie dieses vortrefflichen Instituts zu gedenken, wo tatkräftig für unsere Alten gesorgt wird. Die schönste Anerkennung für die mühevolle Durchführung der jüdischen Altersfürsorge ist die Zuführung von Geld und Lebensmittel an das Jüdische Altersheim. Ueberweisungen adressiere man direkt an die Bremer Bank oder durch Vermittlung der Israelitischen Gemeinde an Postscheckkonto 8083 Hamburg.

Mehr Würde! Wiederholt ist in diesen Blättern schon davon gesprochen worden, wie oft bei offiziellen Anlässen gegen die einfachsten Formen der Gesittung verstoßen wird. Europäische Sitte war es seit jeher, bei Beerdigungen in dunklem Anzug, mit dunklem Mantel und schwarzem Hut zu erscheinen; eine Sitte, der sich auch die Damenmode allgemein anpaßt, indem sie jede andere als dunkle Bekleidung in solch ernsten Momenten für unzulässig erklärt. Dennoch ist immer wieder zu beobachten, daß Teilnehmer an Beerdigungen sich mit hellem Sommermantel, Damen mit bunten Blusen und hellbestrümpft einfinden und daß diese Teilnehmer sich nicht scheuen, in solchem Aufzuge als Sargträger zu fungieren. Daß das gleiche Publikum das Gotteshaus nicht würdiger behandelt, erscheint fast als selbstverständlich. Während es für jeden christlichen Arbeitsmann naturgegeben ist, den Kirchgang im Zylinder, zumindest aber mit schwarzem Hut anzutreten, können viele Glaubensgenossen sich nicht daran gewöhnen, an Sabbat- und Festtagen eine schwarze Kopfbedeckung zu wählen, obschon letztere ein unerläßliches Requisit der Synagoge ist. Wäre es bei Besucherinnen katholischer Kirchen wohl möglich, andere als einfache Kleider zum Besuch des Gotteshauses zu benutzen, Kleider, die wirklich bekleiden und nicht Arme und andere Körperteile frei lassen? Und kann man sich Kirchenbesucher denken, die anstelle ihres Gesangbuches ein Romanbuch mitbringen und zwischendurch ihre Tageszeitungen lesen? Man staunt, daß so etwas in jüdischen Kreisen möglich ist. Es ist unglaublich, aber wahr. Man schämt sich nicht, die Würde des Bethauses und zugleich die Gefühle der Beter zu verletzen, ohne jegliche Beachtung des Wortes: da liphne mi attah omed!

Die jüdischen Fest- und Fasttage im Jahre 5691.

Rosch haschanah am 23. und 24. September 1930.
Jom Kippur am 2. Oktober 1930.
Sukkoth am 7. und 8. Oktober 1930.
Hoschannah rabbah am 13. Oktober 1930.
Schmini azereth am 14. Oktober 1930.
Simchath Thorah am 15. Oktober 1930.
Chanukah vom 15. bis 22. Dezember 1930.
Assarah b'Tebeth am 30. Dezember 1930.
Tanith Esther am 2. März 1931.
Purim am 3. März 1931.
Pessach vom 2. bis 9. April 1931.
Lag b'Omer am 5. Mai 1931.
Schwuoth am 22. und 23. Mai 1931.
Schiwah assur b'Tamuth am 2. Juli 1931.
Tischah b'Aw am 23. Juli 1931.

Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte. Am Sonntag, den 7. September, fand die Sitzung des großen Ausschusses unter dem Vorsitz von Herrn Alfred Levy-Hamburg im Repräsentantensaal der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg statt. Die Berichte über die Tagung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden wurden ausführlich behandelt, ebenso der Bericht des geschäftsführenden Ausschusses, der eine interessante und anregende Diskussion auslöste. Die bisherigen Bemühungen, der jüdischen Landesgemeinde Oldenburg Hilfe zu leisten, gipfelten in dem Beschluß, für diesen Zweck 1000 Mark aus der Verbandskasse zur Verfügung zu stellen. Dadurch sollte zugleich ein Beispiel gegeben werden, vom Wort zur Tat überzugehen, und so die übrigen jüdischen Landesverbände anzuregen, auch ihrerseits diesem Beispiel zu folgen. — Der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses auf Abänderung der Satzung betreffs Erhöhung der Mitgliederzahl gelangte zur Annahme. Die Kooptierung von vier Herren wurde sofort vorgenommen. — Der von der Rechtskommission ausgearbeiteten Schiedsgerichtsordnung wurde nach kurzer Debatte die Zustimmung erteilt. Mit Genugtuung konstatierte man, daß nunmehr die Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Verbandsgemeinden und sonstigen jüdischen Organisationen durch die Existenz dieses Schiedsgerichts gewissermaßen „im eigenen Hause" gewährleistet ist. — An der Sitzung, die von 10 bis 14 Uhr dauerte, nahm als bremisches Ausschußmitglied Herr Benny Zacharias teil.

Einen Glückwunsch-Telegrammdienst läßt die Deutsche Reichspost wiederum zum jüdischen Neujahrsfest zu. Die Telegramme können vom 19. September bis 3. Oktober bei sämtlichen Telegrammannahmestellen aufgeliefert werden. Die Gebühren sind wesentlich ermäßigt.

Für Schwerhörige ist im Hause Georgstraße 46 eine Beratungsstelle eingerichtet worden, die jeden zweiten Montag im Monat von 18 bis 19 Uhr, an allen anderen Montagen von 12 bis 13 Uhr, geöffnet ist.

Vorbestellte Platzkarten für die Hohen Feiertage müssen während der Dienststunden von 9—12 Uhr im Gemeindebüro, Gartenstraße 7, eingelöst werden. Die Mitglieder werden dringend gebeten, nicht bis zum letzten Augenblick mit der Einlösung zu warten. Mit Beginn des Feiertages wird die Kartenausgabe eingestellt.

Haben Sie unserer Kleiderkammer schon ein einzigesmal etwas zugestellt? Wenn nicht, dann erinnern Sie sich wenigstens jetzt der Armen und der Aermsten, die dringend um Kleidung verlegen sind! Ueberweisen Sie alle irgendwie entbehrlichen Kleidungsstücke an unsere Kleiderkammer. Herrenanzüge, Mäntel, Unterwäsche, Stiefel und Damenkleidung werden beim Herannahen der winterlichen Jahreszeit besonders benötigt. Auf Wunsch erfolgt Abholung. Fernruf: Domsheide 28588. Annahmestelle beim Hauswart des Gemeindehauses, Gartenstraße 6.

Anläßlich des Ablebens von Professor Bromberger schreibt Dr. J. W. in den „Bremer Nachrichten": Mit David Bromberger, der nach kurzer Krankheit heimgegangen ist, hat das künstlerische Bremen eine seiner markantesten Persönlichkeiten verloren. Ein halbes Jahrhundert hindurch ist er nicht nur einer der bedeutendsten Klavierspieler Bremens — sowohl als gefeierter Konzertpianist wie als viel gesuchter Lehrer — sondern auch einer der tätigsten Förderer des musikalischen Lebens unserer Stadt gewesen. Am 11. Februar 1853 in Köln geboren entfaltete David Bromberger am dortigen von Ferdinand Hiller geleiteten Konservatorium schon frühzeitig seine künstlerische Begabung zu voller Reife, so daß er bereits mit 19 Jahren eine Stellung als Musikdirektor der „Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst" in Holland annehmen konnte. Diese Tätigkeit gab er indessen schon nach wenigen Jahren wieder auf, um sich nunmehr in Bremen niederzulassen, das ihm eine zweite Heimat werden sollte. 1879 tat er sich hier mit dem Geiger Ernst Skalitzki zusammen in der Absicht, dem Gebiete der Kammermusik, die ihm von Jugend auf vor allem am Herzen gelegen hat, in Bremen eine besondere Pflegestätte zu schaffen. Ein Fülle von künstlerischen Anregungen ist von diesem Unternehmen ausgegangen, zumal David Bromberger niemals einseitig sich für eine bestimmte Richtung eingesetzt hat, sondern immer den Blick auf das Ganze gerichtet hielt. Zahllose Träger berühmter Namen zog er in diesem Zusammenhange nach Bremen; es sei nur an Hans v. Bülow, Eugen Gura, Alice Barbi, Amalie Joachim, Johannes Meschaert, Hugo Becker, Julius Klengel, Robert Hausmann und an das Joachim-Quartett erinnert. Vor allem aber verbanden David Bromberger lebhafte Beziehungen mit Johannes Brahms, den er wiederholt nach Bremen einlud und für dessen kammermusikalische Werke er immer mit großer Begeisterung eintrat. Sein erfolgreiches Wirken auf diesem Gebiete, das ihn späterhin auch mit der Philharmonischen Gesellschaft zusammenführte, wird in der Bremer Musikgeschichte unvergessen bleiben. Als Konzertspieler zeichnete David Bromberger neben einer blendenden Technik vor allem ein ausgesprochenes Gefühl für Rhythmus und dramatische Beweglichkeit aus, das gepaart war mit einem feinen Empfinden für Stil und Farbigkeit des Anschlages. Besonders wohltuend berührte stets sein bescheidenes, allen Aeußerlichkeiten abholdes Zurücktreten hinter das Kunstwerk. Die Liebenswürdigkeit seines Wesens, die Lebhaftigkeit seiner Unterhaltung und die Lauterkeit seiner Lebensauffassung machten ihn als Menschen zu einem immer gern gesehenen Gesellschafter und einer in weitesten Kreisen verehrten und hochgeschätzten Persönlichkeit. In zahlreichen Herzen hat David Bromberger sich selbst das schönste Denkmal gesetzt: die Erinnerung an einen Mann, der als Mensch und als Künstler gleich groß war.

Auswärtige Wohlfahrtsinstitutionen pflegen regelmäßig vor den Feiertagen Rundschreiben zu erlassen und um Uebermittlung von Spenden zu bitten. Die bremisch-jüdischen Vereinigungen verfahren nicht in dieser Weise, wenden sich vielmehr nur an die Kreise der eigenen Gemeinde. So segensreich die auswärtigen Institute auch wirken mögen; erste Pflicht eines jeden ist die Sorge um das Wohlergehen der eigenen Institutionen, die zur Zeit schwer um ihre Existenz zu ringen haben. Hier muß Not gelindert, hier müssen Tränen getrocknet werden! Niemand sondere sich ab! Jeder gebe nach seinem Können, und sei es die kleinste Gabe: isch kmatnas jodau!

An die Freunde des arbeitenden Palästina! Die Exekutive der Allgemeinen Jüdischen Arbeiterorganisation in Palästina (Histadruth) hat beschlossen, den Weltkongreß für das arbeitende Palästina für Ende September d. J. einzuberufen. Die schwere politische Lage, die Erschütterungen, die unser Werk in den letzten Monaten durchgemacht hat, der gewaltige Drang nach Befestigung der bereits erzielten Errungenschaften im Lande sowie die grenzenlose Not der jüdischen Massen in der Diaspora, die eine breite Masseneinwanderung fordert, dies alles macht den Zusammenschluß aller Kräfte, die dem arbeitenden Palästina nahestehen, notwendig. Die Massen unserer Genossen und Freunde, organisiert in den Parteien und Organisationen des arbeitenden Palästina und unorganisiert, aktiv und passiv, müssen sich um diesen Weltkongreß konzentrieren und in den Dienst der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas stellen. Die unterzeichneten Parteien und Organisationen rufen die breiten Schichten der jüdischen Massen Deutschlands auf, sich dem Kongreß anzuschließen. Unser Ziel muß es sein, für den Kongreß aus Deutschland eine starke Vertretung zu erreichen. Die Beteiligung am Kongreß ist allen Juden, die das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich mit den Grundsätzen des arbeitenden Palästina einverstanden erklären und dies durch den Kauf einer Kongreßkarte bekunden, ermöglicht. Um weiten Kreisen die Möglichkeit der Beteiligung am Kongreß zu geben, ist der Preis der Kongreßkarte auf 0,50 Mark festgesetzt.

Liga für das arbeitende Palästina.
Jüdische sozialdemokratische Arbeiterorganisation „Poale Zion".
„Hapool Hazair". Deutscher Landesverband der Hitachduth.
Jung-Jüdischer Wanderbund.
„Hechaluz" Deutscher Landesverband.

Bücherschau.

Eine neue kleine, aber inhaltsreiche Broschüre von Immanuel Bernfeld über „Eid und Gelübde“ nach Talmud Schulchan aruch ist eine wertvolle Ergänzung zu den übrigen Licht und Aufklärung verbreitenden Schriften des Philo-Verlags. Zur rechten Zeit der politischen Leidenschaften, wo die antisemitische Hochflut wieder einmal ihren gähnenden Schlund aufreißt, um verleumderische Hetze gegen Juden und Judentum auszuspeien, erscheint diese Verteidigungsschrift besonders belehrend für den, der Talmud und Schulchan aruch nicht kennt. Von den vielen betrübenden Verdächtigungen, denen das Judentum ausgesetzt ist, trifft uns neben der Blutlüge wohl keine schmerzlicher, als die Herabwürdigung des Eides bei den Juden. Der Eid ist für jeden Juden eine hochheilige Handlung, die nur im höchsten Notfall vorgenommen wird, wobei eine ehrfürchtige Scheu tief in jeder jüdischen Seele liegt. Der falsche Schwur galt den Juden von jeher als ein Verbrechen, das nach dem Wortlaut der zehn Gebote „nicht ungestraft“ bleiben kann. Darum kann die göttliche Strafe für den Meineid auch durch Buße nicht aufgehoben werden. Selbst bei Gelübden, die sich lediglich auf die eigene Person beziehen, war und ist noch heute der fromme Jude überaus gewissenhaft. So erklärt sich die Entstehung des Kol nidre, die in dem Heftchen in sehr einleuchtender Weise historisch nachgewiesen wird. Die schlimmsten Judenfeinde mußten schließlich doch die Harmlosigkeit dieses Gebets zugeben und die Strenge der jüdischen Eidesvorschriften bestätigen. Möge das Schriftchen größtmögliche Verbreitung finden. Jacobus Melior.

Ein jüdisches Jesus-Buch. Im jüdischen Verlag G. m. b. H., Berlin W. 50, erschien soeben die deutsche Uebersetzung des Buches „Jesus von Nazareth“. Sein Leben, seine Zeit und seine Lehre, von Dr. Joseph Klausner, ord. Professor für Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem. Dieses Buch ist die erste groß angelegte wissenschaftliche Darstellung des Lebens und der Lehre Jesu, vom jüdischen Standpunkt gesehen. Das Werk verarbeitet zum ersten Mal das gesamte ungeheure Quellenmaterial, insbesondere das jüdische, in umfassender Weise. Trotz seines streng wissenschaftlichen Charakters ist es in einer auch für den Laien verständlichen Sprache geschrieben. In hebräischer Sprache erschienen von dem Buche bereits vier Auflagen, von der englischen Uebersetzung, die vom Kanonikus der St. George-Kathedrale in Jerusalem, Dr. H. Danby, stammt, bereits sieben Auflagen. Preis des 600 Seiten starken Werkes in Leinen 16 Mark, in Halbleder 21 Mark.

Scheidemanns „Memoiren eines Sozialdemokraten“ erscheinen in den nächsten Tagen als Sonderausgabe zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Während die zweibändige Ausgabe 18 Mark kostete, wird die Sonderausgabe nur 7,50 Mark kosten. Die Sonderausgabe enthält den gesamten, ungekürzten Teil (900 Seiten) der ersten Ausgabe, in einem Band. Die Sonderausgabe präsentiert sich sehr vorteilhaft. Sie ist auf das beliebte Dünndruckpapier gedruckt und in Ganzleinen gebunden. — Wir wünschen den Memoiren die weiteste Verbreitung, denn gerade der Wahlkampf hat bewiesen, wie notwendig es ist, das Verhalten der SPD. im Kriege und in der Revolution den weitesten Kreisen wahrheitsgetreu zu schildern. Eine ganze Generation ist seit dem Kriege herangewachsen, die aus eigenem Erleben von den weltgeschichtlichen Vorgängen nichts weiß, in der Schule ungenügend unterrichtet worden ist und deshalb leicht den lügnerischen Darstellungen böswilliger Gegner zum Opfer fällt.

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Postscheckkunden

Einlieferungsschein

(nicht zu Mitteilungen für den Empfänger zu benutzen)

Die Gebühr beträgt für Zahlkarten

				bis	10 RM	....	10 Rpf
von	mehr	als	10	„	25 „	....	15 „
„	„	„	25	„	100 „	....	20 „
„	„	„	100	„	250 „	....	25 „
„	„	„	250	„	500 „	....	30 „
„	„	„	500	„	750 „	....	40 „
„	„	„	750	„	1000 „	....	50 „
„	„	„	1000	„	1250 „	....	60 „
„	„	„	1250	„	1500 „	....	70 „
„	„	„	1500	„	1750 „	....	80 „
„	„	„	1750	„	2000 „	....	90 „
„	„	„	2000	RM	(unbeschränkt)	..	1 RM

Der Einlieferer hat eine Freimarke in Höhe der Gebühr auf die Zahlkarte zu kleben

Bitte diesen für postdienstliche Zwecke bestimmten Raum **nicht** mit Freimarken zu bekleben

Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leistet, sollte sich ein Konto beim Postscheckamt eröff- nen lassen. Formblätter zu Anträgen erhält er beim Postamt.